



Heute Bekleidungshaus, einst Wohnsitz und Kanzlei der Juristenfamilie Frankenger. Nur Tochter Luise überlebte in den USA.
Foto: Albright

Auch als Rechtsanwalt ohne Chance

FLZ-Reihe zu den „Stolpersteinen“: Das Schicksal der Familie Frankenger

ANSBACH (fri) – Auch vor dem Haus Johann-Sebastian-Bach-Platz 10 erinnern mittlerweile vier so genannte „Stolpersteine“ an einstige jüdische Bewohner, die Opfer des Naziterrors geworden sind. Der Ansbacher Historiker Dr. Frank Fätkenheuer hat sich im Auftrag des Frankenbundes näher mit dem Schicksal der hier, im heutigen Bekleidungshaus Wöhrl lebenden Familie Frankenger auseinandergesetzt. Hier die von ihm zusammengetragenen Fakten.

Die vier Stolpersteine tragen in ihrem goldfarbenen Überzug eingraviert vier Namen: Isaak Frankenger, Irma Frankenger, Dr. Martin Frankenger und Luise Frankenger, verheiratete Kahn. Sie hat als einzige der Familie den Holocaust überlebt – möglicherweise eine Folge des zunehmenden Druckes der Nazis auf gebildete junge Juden. Denn die in Ansbach am 18. August 1910 geborene Luise, zunächst als „Haustochter“ und „ohne Beruf“ geführt, war Ärztin geworden, hatte allerdings wohl wegen des zunehmenden Druckes ihre Dissertation 1935 in Basel geschrieben und war danach nach San Francisco emigriert, da für die jüdische Ärztin in Deutschland keine Approbation zu bekommen war. Auch in der neuen Heimat stand sie vor Problemen. Weil ihre Ausbildung nicht anerkannt wurde, musste sie erneut studieren,



Endete im KZ Buchenwald: der Jurist Dr. Martin Frankenger.

um später als Ärztin wahrscheinlich in Colorado tätig zu werden.

Ihre Eltern und ihr Bruder hatten zu dem Zeitpunkt schon erleben müssen, wie die Nazis mit ihren jüdischen Mitbürgern umgingen. Den am 20. Juni 1872 in Thüngen (Unterfranken) geborenen Isaak Frankenger, der nach der Heirat mit seiner 1885 bei Nördlingen geborenen Frau Irma am 21. Oktober 1907 nach Ansbach gezogen war, schützte auch die Tatsache nicht, dass er als Frontkämpfer für Deutschland im I. Welt-

krieg hochdekoriert wurde. Zunächst offenbar geachteter Rechtsanwalt und im Adressbuch Ansbachs 1935 noch mit dem Ehrentitel Justizrat geführt, blieben auch ihm zunehmend die Klienten aus. Gezwungenermaßen sei er schon im Oktober 1936 mit seiner Kanzlei zunächst in den zweiten Stock der Rosenbadstraße 2 und kurz darauf in die Oberhäuserstraße 19 gezogen. Man habe es ihm wohl unmöglich gemacht, weiter eine Kanzlei zu betreiben und den Mietvertrag gekündigt, meint Dr. Fätkenheuer. Weil sie keine neuen Räume mehr findet, zieht die ganze Familie bis auf Luise 1937 gezwungenermaßen nach Nürnberg, wo der Familienvater 1941 stirbt.

Seine Frau und sein Sohn überleben ihn nicht lange. Irma Frankenger wird am 24. März nach Izbica deportiert und dort ermordet. Nur wenig länger überlebt der Sohn. Dr. Martin Frankenger, am 29. März 1908 in Ansbach geboren, war zunächst beruflich in die Fußstapfen des Vaters getreten, hatte Jura studiert und das Studium mit der Promotion in Würzburg 1932 abgeschlossen. Kurzzeitig zog der junge Mann im Juli 1933 nach München, um aber bereits wieder im September nach Ansbach zurückzukehren. Aus der Nürnberger Wohnung wurde er bereits 1939 ins KZ Buchenwald deportiert. Dort ist er laut dem Nürnberger Gedenkbuch am 21. Juli 1943 verstorben.